

Der Barthel.

---

ehrten Wohltäter verschiedene Gaben eingelaufen. Da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken, schon aus dem einfachen Grunde, weil mir die Namen und Adressen der edlen Spender und Spenderinnen unbekannt sind, so möge dafür als Ersatz ein Brieflein gelten, das unsere gute Adeline, welche seitdem als erste Braut unser Marienhaus verließ, an einen dieser Wohltäter schrieb. Wir geben ihn im kaffrischen Urtext und in deutscher Uebersetzung wieder. Er lautet:

Centocow, Dronk Vlei, Natal.  
Madunyiswe u Jesu Kristo!  
'Sihlobe sami esihle!

Ngiyabonga kakulu ngento engiyipiwe evela kuwena!

Kade ng'ezwa, ukuti bakona abantu abasizayo abampofu, nami-ke namhla ngitole isipo esivela kuwena. Ngiyatokoza kakulu!

Ungadinwa umusa wako kitina abantu abampofu lapa e South Africa.

Ngiyakufisela, ukuba umsa wako lo u Nkulunkulu awubuyisele, awuvuze ngokungaqondwa uwenami, ngitsho igugula pezulu lobuso bwake.

Loku pela inkosi yetu, u Jesu, yati: „Loko enikwenzela abanye egameni lami, nikwenzela mina.“

Ngiyabonga kakulu kuwena, sihlobo, ngenhliziyo yonke, kodwa ngiyatembisa, ukuba, ukubonga kwami ngikubeka pambi kwen-Kosi yetu ngomtandazo engizakutandazela wona.

Ngiyacina.

Y'imina,  
u Adeline Made.

#### In deutscher Uebersetzung:

Gegenstschau, Dronk Vlei, Natal.  
Gelobt sei Jesus Christus!  
Mein guter Freund!

Ich danke gar sehr für das, was Du mir zum Geschenke gesandt hast!

Schon längst hörte ich, daß es Leute gebe, die den Armen helfen; und siehe, heute bekam ich eine Gabe von Dir. O ich freue mich darob gar sehr!

Fahre fort in Deiner Güte gegen uns arme Leute hier in Südafrika.

Ich wünsche, daß Gott, der Große-Große, Dir Deine Güte vergelte und Dich belohne auf eine überschwengliche, uns allen unbegreifliche Weise, nämlich durch den Schatz, der da besteht im Schauen seines Angesichts dort oben!

Hat doch Jesus, unser Herr gesagt: „Was Ihr andern in meinem Namen tut, das tut ihr mir.“

Ich wiederhole aus ganzem Herzen meinen Dank, teurer Freund, und verspreche zugleich, daß ich meinen Dank auch vor den Herrn bringen werde, durch eifriges Gebet für Dich!

Nun schließe ich.

Ich bin's.

Adeline Made.

Dies das Brieflein unserer guten Adeline, die, wenn auch arm, doch recht glücklich und zufrieden mit ihrem jungen Ehemanne zusammen lebt. Reich ist sie allerdings nicht, ich glaube, man könnte das ganze Inventar ihres armen Strohhäuschens auf einem einzigen Schubkarren transportieren. Begreiflich daher, daß solch' eine Seele für jede, auch die geringste Gabe von ganzem Herzen dankbar ist.

Doch nicht nur Adeline, nein, alle unsere Katechumenen und schwarzen Neuchristen danken ihren guten überseeischen Wohltätern von ganzem Herzen. O wie viele, aus innerstem Herzensgrunde kommende „Vergelt's Gott“ wurden mir schon zugerufen, wenn ich an Schulkinder, an Kranke und Arme die von Europa und Amerika gekommenen milden Gaben austeilte. Und ich bin fest überzeugt, daß dieser Dankesruf und diese Bitte um Wiedervergeltung aus dem Munde der Schwarzen nicht unerhört verhallen werde am Throne Gottes, sondern daß er vielmehr hundertfachen Gottesseggen herableiten werde auf all jene, welche diesen armen Schwarzen zu Hilfe kommen. Der liebe Gott läßt sich fürwahr an Großmut von uns armseligen Geschöpfen nicht übertreffen, und je freigebiger wir gegen seine Stellvertreter, die Armen, sind, desto gnädiger und freigebiger wird er auch gegen uns sein.

#### Der Barthel.

Von Schw. Engelberta, C. P. S.

(Fortsetzung.)

Gegenstschau. — Als Barthel das erstemal in Reich und Glied mit den übrigen Schulkindern am Sonntag in's Hochamt kam, hatte ich mit dem schwachsinigen Knaben meine liebe Not. Er war zwar kein Neuling mehr in der Kirche, denn seine Mutter hatte ihn schon oft zum Gottesdienste mitgenommen. Allein, während sie ganz hinten in der Kirche ihren Platz genommen hatte, wo Barthel vor lauter Bäumen den Wald nicht sah, befand er sich jetzt mitten unter den Schulkindern, ganz vorn in der Nähe des Altars, und da war ihm alles neu! — So oft sich der Priester am Altare umwandte und die Arme ausbreitete, versuchte es ihm mein Barthel getreulich nachzumachen und sprach ebenfalls ganz laut sein „Dominus vobiscum.“ Um jede weitere Störung zu vermeiden, mußte ich ihn daher in meine nächste Nähe nehmen und sorgfältig überwachen. Später ging's dann schon besser, er kniete schön ordentlich hin, faltete die Hände zum Gebete und wandte kein Auge mehr vom Altare. Heute aber ist der Barthel schon so weit, daß er fundigen Auges helfend in mein Erziehervamt eingreift. So oft er nämlich ein Bublein sieht, das in der Kirche umsieht, tändelt oder spielt, gibt er ihm einen leisen Wink, und nach Schluß des Gottesdienstes sagt er mir vor der Kirchentüre, wie er mir heute wieder geholfen! —

Damit jedoch die freundlichen Leser des Vergißmeinnicht den kleinen, dicken Barthel noch besser kennen lernen, will ich ihnen im Vertrauen ein „hochinteressantes Zwiegespräch“ mitteilen, das wir zwei, d. h. der Barthel und ich, unter vier Augen ganz allein geführt haben.

Es war an einem schulfreien Samstag; ich saß in der Schule und schrieb gerade etwas fürs „Blättchen“. Da klopfte es ziemlich plump an die Türe, und herein tritt lachenden Mundes mein guter Barthel und grüßt: „Sakubona 'Nkosazana yami!“ (Ich sehe dich, meine Schwester.) „Ich sehe dich, mein Kind“, erwidere ich den Gruß und schreibe ruhig weiter. Die Störung war mir nicht sehr lieb, allein beim guten armen Barthel mußte man schon ein Auge zudrücken.

Zuerst folgte er staunenden Blickes der Feder, die so schnell über das Papier hineilte, dann fing er an, die Gegenstände auf dem Schreibtische zu mustern und rückte endlich mit allerlei weisen Fragen heraus. Am meisten



war ihm eine kleine Statue des hl. Antonius aufgefallen. Nachdem er lange sinnend darauf hingeblickt, fragte er: „Schwester, wer ist das?“ — „Das ist der hl. Antonius“, gab ich kurz zur Antwort. — „Umfundisi yini? Ist er ein Lehrer?“ „Ja, ein großer Lehrer.“ — „So wie du?“ — „Noch ein viel größerer.“

„Atshi, ai! akunjalo. Nichts da, das kann einfach gar nicht sein!“ stieß er ganz entrüstet hervor. Nach seiner Ansicht durfte niemand größer sein, als seine Lehrerin, wie er mich zu nennen pflegt.

„Was tat denn der hl. Antonius?“ frug er unbestimmt um meine Schreiberei weiter. — „Nun er lehrte und tat viele Wunder.“ — Der Barthel schaute mich fragend an, das Wort „Wunder“ war ihm offen-

achtung erworben und er hatte noch vieles, vieles über ihn zu fragen.

Als ich ihm aber sagte, der hl. Antonius helfe uns, verlorene Sachen wieder zu finden, da lagerte sich plötzlich tiefer Ernst auf sein dunkles Gesicht. Dann faltete das Kind in großer Hergenseinfalt die Hände zum Gebete und sagte: „Hl. Antonius, bring' mir meinen Verstand zurück! Denn die Leute sagen, ich habe meinen Verstand verloren.“ — Ich nahm tiefgerührt eine Medaille des Heiligen aus der Schublade und hängte sie dem Knaben um den Hals mit den Worten: „Ja, mein Kind, bete nur fleißig zum hl. Antonius, und der liebe Gott wird dir so viel Geisteskräfte geben, um ein guter Christ zu werden und einmal in den Himmel zu kommen.“



Knabenschule in Mariatal. (Sch.v. Dorothea.)

bar nicht ganz klar; allein, ich hatte in diesem Augenblick weder Zeit noch Lust, ihm eine lange Erklärung darüber zu geben.

„War er geistig?“ — „O ja, gar sehr.“

„Kann er die Sonne vom Himmel herunterholen?“ — „Nein, das kann er nicht. Aber du kannst das; du hast sie gestern in der Schule auf die Tafel gezeichnet.“

„Kann er fischen?“ — Fischen gilt in den Augen unseres Barthel als eine große, große Kunst. Sein zwölfjähriger Bruder Alois kommt manchmal mit Fischen, die er sich im nahen Flützchen gefangen, nach Haus und wird dann vom Barthel jedesmal als ein halber Wundertäter angestaunt.

„Ob der hl. Antonius fischen konnte, fragst du? O der konnte noch viel mehr. Er konnte sogar mit den Fischen reden, er hat ihnen eine Predigt gehalten und die Fischlein sind gekommen, haben ihm aufmerksam zugehört und mit den Köpfchen zugewinkt.“ — Das freute nun unsern Barthel sehr. Er lachte mit dem ganzen Gesicht und stellte sofort kleine Versuche an, ebenfalls so freundlich zu nicken, wie die Fische getan. Der hl. Antonius hatte jetzt überhaupt seine größte Hoch-

Strahlenden Auges und übergelüchelt im Herzen marschierte Barthel zur Türe hinaus, zeigte allen Menschen, groß und klein, die an ihm vorübergingen, das Kleinod, das er am Halse trug und erzählte ihnen von den Wundern des großen heiligen Antonius, namentlich von seiner Fischpredigt.

Ob der liebe Gott das Gebet des armen Knaben wohl erhören wird? Erst leztlich hörte ich einige Leute sagen: „Sonderbar, Barthel, der Sohn des Lukas, ändert sich; seitdem er größer wird, scheint auch sein Verstand zu wachsen.“

Bei der Arbeit entfaltete unser kleiner Bartholomäus einen tiefen Ernst und große Ausdauer. Während der Spielzeit hat er für sein Brüderchen, Eduard, aus ein paar Spulen und einigen Brettchen ein ganz hübsches Wägelchen fabriziert. Es hat ihm manch' heißen Schweißtropfen gekostet, bis das große Werk fertig war; allein es war immerhin eine Leistung, die seinem Unternehmungsfinn alle Ehre machte. Selbstverständlich führt ihn in solchen Fällen sein erster Weg zu mir, und triumphierend zeigte er mir seine neue Erfindung.

Unter die Spiele der anderen Knaben mißte er sich selten. Die sind nicht nach seinem Sinn; er ist lief-



für sich, bewacht sein kleines Brüderchen, spielt im Sande mit Steinen und baut sich, wenn's hoch hergeht, aus Lehm, Holzwerk und Stroh eine Hütte.

Damit wollen für heute Abschied von unserm dicken Barthel nehmen; vielleicht gibt es in Bälde wieder etwas Interessantes von ihm zu erzählen.

### Kleine Missionsnachrichten.

Detting. — Am zweiten Sonntag nach Ostern empfangen hier 38 Personen, meistens Schulkinder die erste heilige Kommunion.

Diese Woche haben wir hier eine Tageschule auf einer Außenstation eröffnet. Es fanden sich gleich 20 Kinder ein. Nächste Woche wollen wir eine zweite Schule dieser Art anfangen. Es handelt sich hier nicht um eine Erweiterung der Mission, sondern zunächst um

am ersten Ostertage alle außerhalb der Kirche bleiben, die nicht zur ersten hl. Kommunion gingen. Für die Außenbleibenden aber wurde in anderer Weise gesorgt. Während des Abtes im Innern der Kirche wurde nämlich draußen im Freien eine hl. Messe zelebriert und den älteren Christen Gelegenheit geboten, die hl. Kommunion zu empfangen.

Das Mittagsmahl fand in der Mädchenschule statt. Der Luxus, einem jeden eine eigene Schüssel zu geben, war vollkommen ausgeschlossen, und Stühle gab es auch nicht. Man saß auf dem Boden oder auf der Bank der Mauer entlang. Am Ostermontag fand Erstkommunionfeier statt für 55 Christen, am Osterdienstag Taufe für 46 Heiden.

P. Adalbero.

M. Ratsch. — P. Apollinaris Schwammberger schreibt: „Der Ostermontag war für uns ein großer Freudentag, da an den selben 48 Erwachsene das hl. Sakrament der Taufe empfangen; 19 von ihnen waren früher Protestanten und gehörten verschiedenen Sekten an. Viele hatten ihr Heim in sehr weiter Entfernung; eine Person wohnt sogar 60 engl. Meilen von hier. Da man sie nicht so oft erreichen kann, ließ ich sie zur Missionsstation kommen, wo sie dann täglich viermal Unterricht erhielten.“

Am weißen Sonntag gingen alle diese Neugetauften mit 13 andern zur ersten hl. Kommunion. Die Schulkinder — viele derselben sind schon erwachsene Burschen und Mädchen — bekamen seit Neujahr täglich zweimal Religionsunterricht, denn viele von ihnen sind weit hergekommen und werden später nur selten Gelegenheit zum Unterrichte haben. Alle bemühten sich redlich und bereiteten sich mit großem Eifer auf den Empfang dieses heiligen Sakramentes vor. Zwei dieser Erstkommunikanten empfangen am darauffolgenden Tag das heilige Sakrament der Ehe.

Gemäß der Weisung unseres Hochw. Herrn Abtes werden wir künftig keine Erwachsene mehr taufen, die nicht hinreichend unterrichtet sind, um sofort auch zum Tische des Herrn gehen zu können. Es geschieht das, um dem Dekret des hl. Vaters Pius X. hinsichtlich der ersten heiligen Kommunion besser genügen zu können.

### Missionsverhältnisse in Zenstochau.

Einem Briefe des Hochw. P. Emanuel Hanisch, Superiors unserer südafrikanischen Mission Zenstochau, datiert vom 30. April l. J., entnehmen wir folgende interessante Mitteilungen:

„Es sind nun vier Jahre her, daß ich zum erstenmal die hiesige Station sah, und vom Hochw. Abte Gerard persönlich in die Mission eingeführt wurde. Seit mehr als Jahresfrist ist mir im Hochw. P. Thomas Neuschwanger ein lieber Confrater und treuer Mitarbeiter beigegeben. Meine Vorgänger in der hiesigen Mission,



Ein Vegetationsbild aus Deutsch-Südwest-Afrika: Eine Dattelpalmenplantage in Bethanien. Ethnographisches Museum, Berlin 68.

pflichtgemäße und bestmögliche Erziehung christlicher Kinder, d. h. solcher Kinder, deren Eltern bereits Christen sind, die aber in unserer Kostschule nicht aufgenommen werden können.

P. Maurus.

Triaschill. — Auf Ostern hielten wir wiederum reiche Ernte: eine Zahl von 181 Katechumenen empfangen das hl. Sakrament der Taufe und 183 Christen feierten ihre erste hl. Kommunion. Außerdem sind durch unsere Täuflinge 32 Familien christlich geworden.

Karfreitag um einhalb sechs Uhr begannen die hl. Zeremonien. Nach der Taufwasserweihe taufte R. P. Maier 33 unserer Kostschüler, sowie 6 aus der Schule St. Michael. R. P. Ignaz setzte die Spendung des hl. Sakramentes fort an 24 Katechumenen unserer Tageschule in Triaschill, und an 22 der Außenstation St. Kassian. Als er mit seinen Täuflingen in das Kirchlein eintrat, verließen die von P. Maier eben getauften Christen dasselbe, während P. Superior jetzt mit dem Reste der Täuflinge außen Stellung nahm und das hl. Sakrament an 12 Kinder der St. Bonifaz- und an 38 der Schule von St. Anton spendete.

Nachdem alle getauft waren, begann die feierliche Auferstehungsmesse kurz vor 12 Uhr. Wegen Platzmangel erhielten nur die Neugetauften Zutritt zur Kirche während des Gottesdienstes. Ebenso mußten